

Bezugspreis

Der Halle vierjährlich bei postmaler Zustellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., anschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Im ausländischen Zeitungsbereich unter „Saale-Zeitung“ eingetragen. Bei unvollständiger eingehender Bezahlung wird keine Gewähr übernommen. Abbestellen nur mit Kassenanweisung. „Saale-Zig.“ gestatt.

Verantwortlich der Redaktion Nr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Nr. 1702; der Abonnement-Abteilung Nr. 1183.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Fünfundvierziger Jahrgang.

Anzeigen

werden die Gekaufene Kolonialwaren oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg., bezogen und in unseren Kaminheften und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Bekleben die Seite 75 P. für Halle, andernorts 1 Mt.

Erscheint täglich einmal. Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Verkaufsstelle: Halle, Gr. Sandbühnenstr. 17; Verlagsbuchhandlung: Markt 24.

Nr. 152.

Halle a. S., Donnerstag, den 30. März.

1911.

Die Bezahler der „Saale-Zeitung“ werden gebeten, die Bezugs-Erneuerungen für das nächste Vierteljahr der Post umgehend aufgeben zu wollen, damit sie auf die ununterbrochene Zustellung der Zeitung rechnen können.

Die Expedition der „Saale-Zeitung“.

Diplomatie und Presse.

Gelegentlich des Abschieds des Freiherrn von Mumm, eines der hervorragendsten deutschen Diplomaten der Gegenwart, haben in den letzten Wochen in Tokio eine Reihe von Festlichkeiten stattgefunden. Bei einer von ihnen, einem von dem Botschafter für die Presse veranstalteten Festmahle, hielt Freiherr von Mumm eine Ansprache, die nicht nur für die japanische Presse Geltung und Bedeutung besaß. Er sagte, er hätte stets Wert darauf gelegt, mit der Presse Fühlung zu unterhalten, denn Presse und Diplomatie gäben in vieler Hinsicht an einem Strange. Wenn Gehört aller Bestimmungen und Zwangigkeiten im Völkerrecht beruhen auf mangelndem gegenseitigen Verstehen der Nationen. Das erste Pflicht des Diplomaten sei es daher, derartiges Verstehen zwischen den Völkern anzubahnen und Mißverständnisse, wo sie befänden, aus der Welt zu schaffen. Der Journalist aber, der sich mit auswärtiger Politik beschäftige, habe ganz die gleiche Pflicht und sei, wenn er seinen Beruf ernst auffasse, wie kein anderer im Lande, die öffentliche Meinung seines Landes von Mißverständnissen über das Ausland zu befreien.

Freiherr von Mumm war wohl befugt dazu, ein festverknüpftes Urteil über die Beziehungen zwischen Presse und Diplomatie abzugeben, nicht nur seiner Stellung nach, sondern was wichtiger ist, auch seinen Handlungen nach. In seiner Tätigkeit in Tokio arbeitete, war die Stimmung der japanischen Presse ausgesprochen deutschfeindlich. Es war die Zeit nach dem russisch-japanischen Kriege, während welcher teils fremdländische Heere, teils aber auch manche deutscherseits begangene unvorsichtige Handlungen die Japaner sehr gegen Deutschland eingenommen hatten. Der Gesandtschaft des Botschafters gelang es, darin allmählich Wandel zu schaffen und die japanische Presse zu einer gerechteren und freundlicheren Auffassung über Deutschland zu bringen. Er verschmähte dabei die Mittel, die der französische Botschafter in Rom, Herr Barrère, angewandt hat, um die italienische Presse franzosenfreundlich zu machen, sondern er begnügte sich mit einem wohlwollenden, offenen, auskunftsbereiten und gastlichen Verhalten gegenüber der Presse.

Die Gerechtigkeit zwingt, zu sagen, daß Freiherr von Mumm in dieser Hinsicht unter den deutschen Diplomaten nicht der einzige weise Rabe ist. Auch andere hochgeschätzte Persönlichkeiten, sowohl unter den deutschen Vertretern im Auslande wie unter den Behörden in Deutschland selbst, wissen die Bedeutung der Presse zu schätzen und die Zeitungen und ihre Vertreter demgemäß zu behandeln. Allerdings bilden sie noch immer eine bescheidene Minderheit, wie etwa die bürgerlichen Offiziere im Gardekorps. Die Mehrzahl hat wohl eine unklare Vorstellung von der Wichtigkeit der Presse, aber sie hält sich, teils aus Furcht, teils aus — Hochmut — von persönlicher Fühlung fern. Das ist nachteilig für sie selbst, nachteilig auch für die Presse, vor allen Dingen aber nachteilig für das, was gerade dem hohen Beamten das wichtigste sein sollte, nämlich für deutsche Interessen einzutreten. Denn wenn insbesondere in Fragen der äußeren Politik, Diplomatie und Presse nicht wie Freiherr von Mumm es verlangt, an einem Strange ziehen, so wird ein Pferd vor und ein Pferd hinter den Wagen gespannt.

Die Presse hat aber nicht nur den Anspruch zu erheben, daß sie die Diplomatie in enger und vertrauensvoller Fühlung zu ihr hält, sondern sie muß sich auch darüber klar sein, daß ihr aus jenem Ansprüche Pflichten erwachsen. Der Journalist muß selbst in gewissem Sinne Diplomat sein. Er darf nicht verfahren wie der brave Bürger, der nach des Tages Last und Arbeit an seinem Stammtische kennegehetzt, sondern er muß sich stets, besonders gerade in Fragen der Politik, seiner Verantwortung bewußt sein. Dabei muß er auch gebührend den ersten Grundgedanken jedes Diplomaten beherzigen, daß man durchaus nicht alles sagen darf, was man denkt. Daß dieser Grundgedanke seitens der deut-

lichen Presse während des Burenkrieges und dann später während des russisch-japanischen Krieges nicht immer berücksichtigt worden ist, hat uns auf Zahre hinaus eine feindselige Stimmung der Engländer bezugsweise der Japaner eingetragen.

Enthalten also die Worte des Freiherrn von Mumm eine von der lebenden Großmacht gewiß freudig zu begrüßende Anerkennung der hohen Bedeutung der Presse, so enthalten sie zugleich auch eine sehr wertvolle Mahnung. Nur wenn Diplomatie und Presse, wie Freiherr von Mumm es wünscht, an einem Strange ziehen, wenn sie vertrauensvoll und freundschaftlich zusammenarbeiten, nur dann wird der „Federstuchser“ — dieser Ausdruck Wälders paßt ja sowohl auf den Diplomaten wie auf den Journalisten — nicht verderben, was das deutsche Schwerdt gewonnen hat.

Gegen Mißbrände im Lotteriehändler.

× Berlin, 29. März. Die amtliche „Berl. Corr.“ schreibt: Der Gegenstand betreffend die Losgesellschaften, die Veräußerung von Zinsbeporzepieren mit Prämien und den Handel mit Lotterielosen, der dem Landtage jetzt zugehen soll, bezweckt die Bekämpfung einer Reihe von Mißbränden auf dem Gebiete des Lotteriewesens, die in den letzten Jahren zu immer zahlreicheren Klagen Anlaß gegeben haben.

Durch den sogenannten Prämien- und Serienloschwindel, gegen den sich die Strafbestimmungen des Entwurfes in erster Linie richten, wird eine systematische Ausbeutung des Publikums betrieben. Eine große Zahl gewinnloser Unternehmer pflegt an weite Kreise des Publikums Prospekte zu versenden, in denen zur Teilnahme an Gesellschaften aufgefordert wird, die die gemeinsame Anschaffung oder Ausnutzung von Prämien und Serienlosen zum Gegenstande haben. Programmäßig hat danach jeder Spieler zwar Anspruch auf einen seiner Beteiligung entsprechenden Teilbetrag an dem auf das Papier etwa fallenden Gewinn, hat aber anderseits regelmäßige, meist monatliche Beiträge an den Unternehmer zu zahlen, die in keinem Verhältnis zu den Gewinnaussichten stehen. In Wirklichkeit stellt die Gewinnansammlung zudem meist nur auf dem Papier, weil, wenn tatsächlich einmal ein Gewinn in die Gesellschaft fällt, die Unternehmer sich der Auszahlung mit allen Mitteln zu entziehen wissen. In den Prospektiven werden der Kaufpreis der Papiere, die große Zahl der an der Prämienziehung beteiligten Lose und die lange Spielzeit nicht mitgeteilt, sondern nur die Gewinne, die im Laufe der Jahre einmal auf das Prämienlos fallen können, und die monatlichen Beiträge, die im Verhältnis dazu auf den ersten Blick gering erscheinen, im marktprägnanter Weise hervorgehoben. Dem Publikum heißt es durch das Mißverhältnis zwischen Leistung und Gewährleistung vorhouden, und die zahlreichen Klagen über die erlittenen Verluste sowie die häufige Grütterung der Mißbrände in der Presse beweisen, daß die Spieler mit verschwindenden Ausnahmen fast des als sicher geschilderten Gewinnes nichts oder nur einen geringfügigen Teil ihrer Einzahlungen zurückerhalten.

Die bestehenden Strafvorschriften reichen zur Bekämpfung der Uebelstände nicht aus. Mehrere Bundesstaaten — so Oldenburg, Braunschweig, Lübeck, Hamburg und beide Mecklenburg — sind bereits auf dem Wege der Gesetzgebung vorangegangen. Es erscheint dringend geboten, in Preußen nicht länger zuzulassen, sondern das Publikum durch geeignete Strafjurisdiktion zu schützen.

Unter Strafe gestellt werden soll die Bildung und die Förderung der besagten Gesellschaften, wenn sie gemerksmäßig zum Zweck der Ausbeutung der Spielkraft geschieht. Durch diese Einschränkung ist Fühlung getroffen, daß der reguläre Wertpapierhandel nicht erschwert wird.

Der Prämienloschwindel kann ferner dadurch betrieben werden, daß die Händler, statt Gesellschaften zu bilden, einfach Anteile von Prämienlosen selbst einzeln, veräußern oder gemeine einem andern überlassen, oder Prämienlose unter dem Vorwande der Stundung auf eine Reihe von Jahren anbieten und veräußern, oder sich erlauben, die Papiere in Höhe des Kaufpreises zu beliehen. In letzteren Fällen wird gewöhnlich so vorgegangen, daß das Los in den Händen der Unternehmer bleibt, während die Käufer regelmäßige Beiträge, gewöhnlich monatlich, in Form von Zinsen, Spesen usw. zu zahlen haben, die meist einen Zinsfuß von etwa 25 p. h. und mehr gleichkommen, ohne daß das Publikum beim Eingehen der Beiträge infolge der unklar gehaltenen Prospekte sich dessen bewußt wird. Auch hier erscheint ein gesetzgerichtiges Einschreiten, wie der Entwurf es vorseht, dringend geboten.

Um das Zustandekommen derartiger Geschäfte möglichst vorzubeugen zu hindern, erscheint es vor allem auch notwendig, das Publikum vor irreführenden öffentlichen Aufkündigungen über Prämienlotterien zu schützen. Aus den Aufkündigungen und Anpreisungen wird häufig für den eingeweihten nicht mit Sicherheit zu ersehen sein, daß es sich um Gesellschaftsbildungen, Veräußerungen von Anteilen oder sonstige verbotene Geschäfte handelt. Auf beiden Seiten sich der Unternehmer häufig im Auslande, während die von ihnen Bestraugten die Gewähr hauptsächlich darin, daß das Publikum in den Aufkündigungen über das Verhältnis der Gewinne zu der Zahl der an den Ziehungen teilnehmenden Lose im unklaren gelassen und dadurch und durch die Größe der angeführten Gewinne zum Spiele angeleitet wird. Diejen Annahme soll durch die Vorfahrt begegnet werden, daß Beröffent-

lichungen von Gewinnern der Prämienlotterien ohne Angabe der Loszahl höchstunten unter Strafe gestellt werden, sofern nur zu ersehen ist, daß die Veröffentlichung zum Zweck der Ausbeutung der Spielkraft und beuhs Anreizung zum Erwerb derartiger Lose geschieht.

Deutsches Reich.

Der Reichskanzler und die preussischen Konservativen.

Durch die demnächstige Besprechung der Elsaß-lothringischen Verfassungsfrage im Herrenhaufe (durch die die konservative Partei zu erkennen geben wird, daß sie mit den Bedingungen, unter denen der Reichsländer die drei Bundesratsstimmen auf Grund eines preussischen Antrages eingeräumt werden sollen, nicht einverstanden ist), wird, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Berlin telegraphiert wird, festgestellt werden können, daß der Reichskanzler und Ministerpräsident in dieser wichtigen Angelegenheit die gesamten preussischen Konservativen gegen sich hat. Es heißt, die Macht faktoren erkennen, wenn man die Bedeutung dieser Meinungsverchiedenheit zwischen der konservativen Partei und Herrn v. Bethmann-Hollweg in ihrer Wirklichkeit unterschätzen wollte. Der gegenwärtige Reichskanzler geriet, wie der Korrespondent hervorhob, das volle Vertrauen des Kaisers, aber der Betreffende, in den er sich in der Frage zu den preussischen Konservativen gestellt hat, bleibt eine bedeutsame, in ihren Folgen jetzt noch nicht zu übersehende Tatfache. Sie ist zunächst geeignet, das an sich schon recht zweifelhafte Zustandenommen der Elsaß-lothringischen Verfassungsfrage zu erschweren. Die Gewährung der drei Bundesratsstimmen dürfte wohl das Meistwichtige gewesen sein, was der Reichskanzler für seine Vorlage noch leisten könnte. Er hat nicht nur mit den Parlamenten zu rechnen, sondern mit dem Bundesrat, dem preussischen Staatsministerium und dem König von Preußen. In konservativen Kreisen scheint man zu glauben, daß er zu weit gegangen sei.

Die Ermordung des Oberleutnants v. Schlichting.

Konstantinopel, 30. März. Die hiesigen deutschen Offiziere erboten sich, die Leiche des Oberleutnants von Schlichting nach Deutschland zu bringen. Das Kriegsministerium wird eine Feiere und die Ueberführung veranstalten. Die Operation im deutschen Krankenhaus wurde durch Dr. Orshan, einen vortrefflichen türkischen Chirurgen, ausgeführt.

Zu der Meldung schreibt man der „Köln. Ztg.“ (wahrscheinlich von militärischer Seite):

„Es scheint, daß er (v. Schlichting) die Wut des Mörders, eines Albaniers, durch eine Verklärung hervorgerufen hat, die dieser als Mißhandlung ansah. In dieser Hinsicht kann der Europäer, dem Land und Leute unbekannt sind, leicht in sehr unangenehme Lagen kommen, ohne die geringste Ursache zu haben, jemand zu beleidigen und zu verletzen. Aber im Innern des türkischen Reiches und zu verstehen. Aber im Innern des türkischen Reiches ist, wo die Bevölkerung ist, wohl kaum zu erklären. Lebigen münden auch türkische Beamte und Offiziere derartige Erfahrungen, wenn sie in entfernte Provinzen kommen, deren Sitten und Gewohnheiten von denen ihrer Heimat völlig verschieden sind. Serbien und Mazedonien, Vorder-Keinaten und Kurdistan, Mesopotamien und die Küstländer des Schwarzen Meeres seien gar die merkwürdigsten Abweidungen voneinander. Es gehört zu den schwierigsten Aufgaben der ottomanischen Offiziere, die Eigenart der zahlreichen Rassen zu erforschen, aus denen sich das Meer zusammensetzt, und nicht immer gelingt der Versuch. Für die deutschen Intirktoren ist es natürlich noch viel schwerer, einen Einblick in die fremdartigen neuen Verhältnisse zu gewinnen, in die sie eintreten. Solange ihnen die unmittelbare Verührung mit der Truppe unmöglich gemacht und ihre Tätigkeit auf Unterricht in den höheren Militärbildungsanstalten und Generalitätsgeschäfte beschränkt war, mußten ihnen derartige Reibungen erpart bleiben. Seit dem großen Umschwung in der Türkei ist dies anders geworden. Die ottomanische Seeresleitung sucht die Erfahrungen und den praktischen Dienst deutschen Offiziere vor allem auch für den praktischen Dienst auszunutzen und hat deshalb einem Teil von ihnen den Befehl über Unterinformationen übertragen, in denen Oberpersonal für die Armees herangezogen werden soll. Auch allem, was bisher bekannt geworden ist, haben sich die deutschen Herren und ihre türkischen Schüler sehr gut aneinander gewöhnt und eigenbeweihe ersichtlich Zusammenkünfte sind zwischen ihnen nicht vorgefallen. Es handelt sich bei dem traurigen Ereignis augenscheinlich um einen Einzelfall, der in keiner Weise als bezeichnend für das Verhältnis unserer Offiziere zu den türkischen Kameraden und Mannschaften betrachtet werden darf. Oberleutnant v. Schlichting ist nicht das erste Opfer, das unser Offizierskorps dem fremden Dienst gebracht hat. Aus



der Älteren Zeit seien nur General Lehmann erwähnt, der am Schiffs Kiel, und der berühmte Verehrer von Silfström, Oberst Craab, der dem Tophus erlag. Von den Reformern, wie man in Konstantinopel sagt, die nach 1882 in die Türkei gingen, sind dort aber an Leuten, die sie sich im Orient zugezogen, gehören die Generale und Stabsoffiziere v. Kaeher, Steffen, Rilow, von Grumböf, Pfeiffer, Frätorius, Michael, also eine lange Reihe. Augenblicklich stehen über 20 Tausend im türkischen Dienst; die Wehrmacht in der Hauptstadt, andere in Adrianopel, Salonik und Erindjan, und nach den Mittelungen der ottomanischen Presse erfreuen sie sich wegen ihrer Eingabe und neuen Pflichten, erfüllung allgemeiner Befähigung. Daran wird der öffentliche Vorfall nichts ändern. Es sei noch erwähnt, daß die deutschen Offiziere mit einem Dienstaß über angestellt werden, Major v. Schlichting daher als Oberleutnant."

Berlin, 30. März. Nachdem der Sultan dem Kaiser durch ein direktes Telegramm sein tiefes Bedauern über die Ermordung des Oberleutnants v. Schlichting ausgesprochen hätte, hat jetzt auch der heilige türkische Hofschatz besonde Besühl auf dem Zusätzlichen Amt und auch gegenüber dem Kriegsminister ausgesprochen.

Der Hund der Landwirte und die Maßregeln gegen Viehseuche.

Der Vorstand des Bundes der Landwirte hat an den preussischen Landwirtschaftsminister eine längere Eingabe gerichtet, in der er sich gegen die zurzeit bestehenden Schutzmaßregeln gegen die Verbreitung von Viehseuchen wendet. Es wird betont, daß die Schutzmaßregeln bis jetzt ihren Zweck nicht erfüllt hätten, da man mit ihrer Hilfe der Maul- und Klauenseuche absolut nicht Herr geworden sei, und daß die weitere rigorose Durchführung der Orts- und Geschäftsperrre den davon betroffenen Viehhältern großen Schaden zufügen und die Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft überhaupt fast beeinträchtigen müsse.

Wir bedauern außerordentlich, so heißt es in der Eingabe, daß das neue Viehseuchengesetz noch nicht in Kraft ist. Nach seiner Infratifikation ist dringend zu erörtern, ob nicht statt der Sperrre beim Eintritt eines ersten Erkrankungsfall es sofort die Züchtung des betroffenen Viehes unter der geschäftlich geregelten Entschädigung mit nachfolgender Desinfektion und Vernichtung aller Ansteckungsstoffe anzuordnen wäre. Zurzeit beehren wir uns, unter Berücksichtigung der vorstehenden Ausführungen die Bitte auszusprechen, geneigt zu prüfen zu wollen, wie der bevorstehende Kalamität am zweckmäßigsten abzuhelfen ist. Am bewährtesten Grenzschutz dürfte selbstverständlich nicht nur nicht gerichtet werden, sondern die erforderlichen Maßregeln müßten noch verschärft werden.

Der jüdische König wollestet zu Rom.

Die das „Leipziger Tageblatt“ meldet, gekennt der König von Sachsen Ende April, einer Einladung des Kardinal-Erzbischofs Kopp folgend, sich nach Breslau zu begeben. Man geht wohl nicht irrt in der Annahme, daß bei dieser Gelegenheit der „König Mathias“ und die Angelegenheit des Prinzen Max endgültig beigelegt werden sollen.

Parteinachrichten.

Warrer Traub Reichstagskandidat für Hamm.

Dortmund, 29. März. Warre Traub hat die ihm von der Fortschrittlichen Warteit angebotene Reichstagskandidatur für den Wahlkreis Dortmund-Süd abgelehnt. Seine Kandidatur würde dort tausende Wähler von rechts wie von links hinstürzen. Herr Traub hat sich abgelehnt, um nicht in seine Feindschaft der politischen Kampf hineinzutreten. Der Gesamtliberalismus wird für diesen Bericht dadurch entschädigt, daß Warre Traub die Kandidatur für den benachbarten Wahlkreis Hamm-Süd auf bindenden Wunsch der dortigen Parteifreunde nunmehr angenommen hat.

Der Hg. Bebel hat bekanntlich dieser Tage in Ham-

burg gefogt: „Der Millionen Stimmen und fünfzig Mandate sind mit Lieber, als die Millionen Stimmen und hundert Mandate.“ Mit diesem Worte wurde drastisch der Agitationscharakter der Sozialdemokratie beleuchtet. Es kommt ihr nicht so sehr darauf an, im Parlament Stimmen und dadurch ausschlaggebenden Einfluß zu erhalten, als darauf, eine möglichst große Zahl von abgegebenen Wahlstimmen nutzen zu können. Ja, man darf aus den Worten des alten Bebel sogar die Besorgnis vor allzu viel Mandaten herauslesen. Das ist der alte Jemmer der Sozialdemokratie. Sie agitiert und wirbt Anhänger, aber nach der eigentlichen geschäftlichen Verantwortlichkeit hat sie keinerlei Sehnsucht. In Anlehnung an die obigen Worte Bebel's polemisiert jetzt der „Vorwärts“ gegen die angebliche freimännliche Theorie der Vermeidung falscher Stichwahlen. Er stellt sich dabei so, als wenn von freimännlicher Seite verlangt worden wäre, die Sozialdemokraten sollten zugunsten eines freimännlichen Kandidaten auf die Auffstellung eines eigenen Mannes verzichten, selbst wenn sie mehr Stimmen haben als die freimännlichen. Das hat wohl niemand von der Sozialdemokratie erwartet. Denn wenn die Sozialdemokratie in die Stichwahl gelangen kann, so nimmt sie diese Chance wahr, selbst wenn sie genau weiß, daß sie in der Stichwahl den Sieg nicht erringen kann. Die Sozialdemokratie würde aber verständlich und im eigenen Interesse handeln, wenn sie dort, wo durch ihr eigenes Auftreten die Linksparteien überhaupt aus der Stichwahl ausfallen, sie selbst also nicht stark genug ist, um bis zur Stichwahl zu gelangen, auf eine eigene Kandidatur verzichten und die linksliberalen Kandidaten unterstützen würde, um diesen wenigstens damit in die Stichwahl zu haben. Falls, wo durch das selbständige Auftreten der Sozialdemokratie weder diese noch der Liberalismus in die engere Wahl gekommen sind, diese häufig genug vor. In solchen Fällen sollte die Sozialdemokratie im Interesse der Bildung einer starken Linken von der bloßen Zählweise ablassen und sich an der Linken beteiligen. Diesem für den linksliberalen Kandidaten herein für den linksliberalen Kandidaten eingetreten, die in der Politik etwas mehr als bloße Parteiführer sehen. Aber der heutige Mittel des „Vorwärts“ mit seiner absichtlichen Verhöhnung der Streikfrage erkennen, daß die Sozialdemokratie auch hier von ihrem Zahlenfussor nicht ablassen wird. In allen drei unterzählten Fällen einig Wahlkreise Kandidaten aufstellen, ganz gleich, wie die politische Wirkung ist

— das ist der Ehrgelt der Sozialdemokratie, und die reaktionären Parteien haben in manchen Bezirken Anseh, sich daraufhin ins Fünftische zu lachen.

Bauhen, 30. März. Bei der gestern abgehaltenen Landtags-erwahl im 5. Ländlichen Wahlkreis erhielt der Konervative, Gemeindevorstand Barth in Briefling, 7223 Stimmen, Schmie- meister Wolmann (Fortf. Bpt.) in Stiebig 369 und der Sozialdemokrat, Hagrenhändler Kraut in Bauhen, 821 Stimmen. Barth ist somit gewählt. (Der bisherige Vertreter des Wahlkreises war der verordnete konservative Abgeordnete Sob.)

Der preussische Landtagsabgeordnete Schiffer, einer der Führer der nationalliberalen Landtagsfraktion, wird bei der kommenden Reichstagswahl in Schlesien als linksliberaler Kandidat haben die Nationalliberalen behaupten und vertreten und ist aller Bestehen der Partei. Es ist damit zu rechnen, daß Schiffer, der 1907 in Aischersleben durch, diesmal gewählt wird.

Parlamentarisches.

Die Hafenfrage in Samoa.

Die in der vorigen Woche abgebrochene Beratung über Samoa fortgesetzt. Der Justiz will den bisher von der Plantagen-Gesellschaft gemieteten Zollhöfen und den Bauplatz nebenan kaufen. Der samoanische Pflanzereier er ist dagegen. Der Referent wünscht Auslastung über den Pflanzereier, der die Lage, Landungsverhältnisse und den Preis des Grundstücks bemängelt. Der Staatssekretär versucht die Einwendungen zu widerlegen; ein Bericht hält den weitlich gelegenen kleinen Hafen für am besten geeignet zum Ausbau als Handelshafen; der große Hafen sei gegen die häufigere weltliche Dünung ungeeignet. Eine Petition des Handelsvereins von Samoa hält die Petition für dringend, selbst aber den Bau einer Landungsbrücke vor, deren Lage nicht allein den Geschäften der Plantagen-Gesellschaft Rechnung trägt; man solle einen Hafenschiffarm hinaus-schieben.

Gouverneur Sol gibt die Geschichte des Bauprojekts. Die Berliner Sachverständigen und sämtliche Seefahrer hätten sich für dies Projekt ausgesprochen; eine Landungsbrücke würde Millionen von Pfund kosten, da eine große Mole notwendig wäre. Ob der Panama-Kanal den Hafen Apia heben werde, sei ungewiß. Die Opposition entwirft dem Reich auf die große Frage. Der Ministerdirektor hat vorgelegt, weitere zu mieten, gemacht; Dampfer könnten, wie Port Elizabeth erwiesen habe, an einer Landungsbrücke nicht anlegen lassen. Auf ausdrückliche Anfrage eines Nationalliberalen gibt der Gouverneur ein sehr günstiges Urteil über den Pflanzereier ab. Ein anderer Nationalliberaler fragt an, welcher Hafen nach Fertigstellung des Panama-Kanals zur Benutzung in Aussicht genommen sei. Ein Sozialdemokrat hält Tonga für geeigneter und eine deutsche Kontingente für ausgeschlossen. Der Staatssekretär hält einen Einfluß des Kanals für den öffentlichen Verkehr für gering, ein Welthafen werde Samoa nicht werden.

Es liegt eine Zentrumsresolution auf, „Berberklärung einer den Verhältnissen entsprechenden Selbstverwaltung“ und „regelmäßige Vorlage des Etats im Gouvernementsrat“ vor. Ein freimännlicher spricht gegen die Resolution; ein Zentrums-abgeordneter hält es für bedenklich, der Etatsposition zuzustimmen, weil die Frage nicht geklärt erscheint. Der Staatssekretär hält alle anderen Vorschläge für den Zollhöfen für ungeeignet, die Petitionen liegen alle von dem großen, aber unumgänglichen Hafenprojekt aus. Der Gouverneur erklärt, daß die Majorität der Einwohner für das Regierungsvorhaben ist. Der Etat sei dem Gouvernementsrat vorgelegt; er verleihe die entsprechenden Protokolle. Der konservative Redner billigt die Resolution inhaltlich, hält aber die Annahme für unnötig. Alle auf einen großen Hafen zielenden Pläne lehne er ab. Das Projekt könne das richtige, eine Verhinderung des Bauens könnte Schaden anrichten. Ein National-liberaler lehnt ebenfalls große Anlagen ab, die Pfahlsfrage sei noch nicht ganz geklärt. Ein freimännlicher spricht gegen die Resolution; man müsse nach dem Willen des Gouverneurs Klein-anhänger vor dem Hinausgehen warnen entgegen früherer Annahme. Vertagung bis Donnerstag 10 Uhr.

Heer und Flotte.

× **Dienhofen, 30. März.** Bei einer Feldübungsübung wurde ein Hauptmann um 135. Infanterie-Regiment in Kieberjuch, als er einem Soldaten das Wasser korrigen wollte, wie die Lohr-ringer Bürgerzeitung berichtet, durch einen aus einer hinteren Reihe losgegangenen Schuß in den Fuß getroffen und so erheblich verletzt, daß er vom Platz getragen werden mußte.

Hot- und Personalnachrichten.

× **Vom Meiningen Hofe.** Erzbischof Bernhard von Sachsen-Meiningen, der Schwager der Deutschen Kaiserin, feiert am Sonnabend, den 1. April, seinen 60. Geburtstag. Tags darauf, am Sonntag, den 2. April, vollendet sein Vater, Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen, nach dem Prinz-regenten von Bayern der älteste deutsche Bundesfürst, sein 85. Lebensjahr.

Ausland.

Die Unruhen in Albanien.

Von der Grenze in Cetinje eingetroffene Nachrichten hejagen, daß Albanen, nachdem sie alle türkischen Blockhäuser in Kaza und Tuzi genommen hätten, die Soldaten entwaffnet und Tuzi besetzt haben. Sie bemächtigten sich der Waffen und die Munition und erbeuteten drei Kanonen. Drei Bataillone sind nach Stutari abgegangen. Konstantinopeler Wärttern zufolge werden acht für Stutari bestimmte Rekrutabteilungen im März in Trazepanti mobilisiert. Aus Stutari sind 1500 freiwillige abgegangen, die bereits in Kapitäl auf der Straße Stutari-Tuzi, um weit des von den Aufständigen besetzten Kastratigebietes, eingetroffen sind. Weitere dreitausend Mann werden in Stutari für den Ausmarsch bereitgehalten. Die Unruhen an der montenegrinischen Grenze scheinen einen ernsten Charakter anzunehmen und gefährlicher zu sein, als sonst viele Schieberereien zwischen den Grenzblockhäusern. Das geht schon die große Zahl der Opfer dieser Kämpfe.

Es wird aus Konstantinopel gemeldet: Etwa 4000 Wallachen griffen die türkischen Blockhäuser an der Grenze an und bemächtigten sich einer Anzahl von

ihnen. Dreißig Soldaten wurden getötet und zwanzig gefangen genommen. Zurzeit richten sich die Angriffe auf die Blockhäuser von Tuzi. Die Lage im Wlojet Stutari ist ernst. Glühliche Anruhen wachen mit Montenegrinern von der Grenze gemeinsame Sache. Eine weitere Ausdehnung der Erhebung ist wahrscheinlich. Vier Bataillone unter Torgut Pascha gehen nach Stutari ab.

In Konstantinopel erklärte Rifkat Pascha verschiedene Botenaktionen, man werde die Rebellion an der montenegrinischen Grenze energisch und rasch unterdrücken. Sibobas Pascha, einer der einflussreichsten Notabeln der Wlojet und Wallachen, reiste nach Albanien ab. Er erklärte, daß er überführt sei, daß diese Stämme im Aufruhr seien. Er habe seine Leute in voller Ruhe verlassen. Diesmal seien seine Leute an dem Beginn der Unruhen ungenügend. Ganz allein die Montenegrinern seien die Urheber und Helfer des Aufruhrs. Mahmud Schefket Pascha hat seine nach Albanien geplante Reise bis auf unbestimmte Zeit aufgeschoben.

Ueber das Vorgehen der Rebellen meldet folgende Depesche:

Cetinje, 29. März.

In der letzten Nacht setzten die Albaner die Kanonen in Tuzi und die alten Befestigungen der benachbarten Ortschaften Kranja und Jataquah in Brand. Der Kampf um das kleine Fort der Stadt Tuzi, in das die Garnison zurückgezogen hatte, dauerte die ganze Nacht an. Große Scharen von Frauen und Greisen flüchteten nach Potgorica.

Der Infanzenweg in Ungarn.

In einer wohnhabenden Gemeinde Gildungens ist eine Kavallerie-Regimentation, deren Kommandant in dem nächst der Gemeinde vorbeifließenden Flüsschen eine Schwimmbad vornehmen lassen wollte. Die Estabron sollte in voller Ausrüstung und beritten den Fluß überlegen, und obwohl Soldaten und Pferde bereits ziemlich trainiert waren, so war es doch behufs Vermeidung etwaiger Unfälle geboten, daß ein Kahn die Estabron begleitete, um etwa Unterintende aufzunehmen.

Das Estabronskommando wandte sich daher an das Regimentkommando, mit dem Erlauchen, um Bestätigung eines Rahmes für sein Schwimmbad, das Regimentkommando schrieb an das Korpskommando, dieses an den Vizegouverneur des betreffenden Komitates, der sich an den Stuhlrichter wandte, welcher wiederum mit der Anfrage an den Gemeindevorstand herantrat, ob die Gemeinde im Besitze eines großen Rahmes und geneigt sei, denselben der Estabron zur Verfügung zu stellen. Der Gemeindevorstand beriet darüber in seiner nächsten Sitzung und richtete an den Stuhlrichter die Antwort, daß er allerdings im Besitze eines derartigen Rahmes sei, der aber vorläufig etwas schabhaft wäre. Er sei aber geneigt, den Schaden ausbezahlen zu lassen und das Fahrzeug der Estabron gegen eine Vertheilung von 50 Hellern pro Tag zur Verfügung zu stellen. Denselben Bericht erstattete der Stuhlrichter dem Vizegouverneur, dieser dem Korpskommando, welches ihn wieder dem Regimentkommando mitteilte, von dem schließlich das Estabronskommando verständigt wurde, mit der Weisung, sich nunmehr direkt mit dem Gemeindevorstand ins Einmühen zu setzen und die Schwimmbad abzuhalten. Bis dieses Resultat aber erzielt war, war die Übung gegenstandslos geworden, da das Flüsschen mittlerweile — zugefroren war!

Streik der Dockarbeiter.

Da Rochelle, 30. März. Gestern abend ist es unter der Hafen- und Dockarbeiterbevölkerung zu neuen Unruhen und Zwischenfällen gekommen. Die britonische Besatzung des Dampfers „Sabel“ und des Viermastes „Carl of Dun More“ wollte sich an Bord der bereit liegenden Schiffe begeben, als sie mehrere Hundert Heidenarbeiter daran hindern wollten. Gendarmrie und Polizeianten wollten intervenieren, infolgedessen kam es zu einem Zusammenstoß. Die Hafenarbeiter bewarigen die Bretonen und die Polizisten und Gendarmen mit Steinen. Der Kommandeur der Gendarmrie wurde durch einen Steinwurf getroffen und erhielt eine lange, blutende Wunde am Kopfe. Nunmehr griff die Gendarmrie die Hafenarbeiter an, jedoch ohne von der Waffe Gebrauch zu machen, 5 Arbeiter wurden dabei verhaftet. Die Straße ist noch nicht wiederhergestellt worden.

Keine Nachtarbeit der Frauen in Belgien.

Aus Brüssel wird uns gedruckt: Der Arbeitsminister Subert hat einen Gesetzentwurf eingebracht, welcher die Nachtarbeit der Frauen in allen Betrieben untersagt.

Spanische Unruhen.

Wie aus Granada gemeldet wird, ist es gelegentlich der dortigen Anwesenheit der Königin zu großen Unruhen gekommen. Das radikale Blatt „Anderluz“ hatte das Verhalten der Studenten bei der Antunft der Königin kritisiert, worauf die Studenten vor das Klubgebäude des radikalen Zirkels zogen und eine Manifestation veranstalteten. Die Lokalfürsten des Klubs der Radikalen wurden vollständig demotiert und das Wölkchen zertrümmert. Die Polizei mußte wiederholt von der blanken Waffe Gebrauch machen und geschloßen gegen die Manifestanten vorgehen. Nach vieler Mühe gelang es, nachdem viele Verhaftungen vorgenommen worden waren, die Manifestanten zu zerstreuen.

Kleine Tagesnachrichten.

Der Schulfrieg in Belgien.

Der Schulfrieg in Belgien nimmt im ganzen Lande immer heftigere Formen an; im Kanabaner Landtage sowie in den meisten Gemeinderatsversammlungen hat es bereits wiederliberalen und Klerikalen zu erregten Austritten. Man erwartet aus Anseh

*Die Litteraturpreis des Reichstages sind
unter National-Mitglieder geben
einmalig Schriftstück für fünfmalige
Vorwärts National-Mitglieder
als alle fünfmalige. Bitte Jahrbuch*

Rochkunst-Ausstellung

vom 31. März bis 2. April

Wintergarten, Halle a. S.

der Vorbereitung der Schulvorlesung im Kammerausschusse den ersten heftigen Zusammenstoß der Parteien.

Der englisch-amerikanische Schiedsgerichtsvertrag.

Aus Washington wird gemeldet: Der schriftliche Entwurf des englisch-amerikanischen Schiedsgerichtsvertrages magt solche Fortschritte, daß Präsident Taft hofft, ihn dem Senat bei der fernstehenden außerordentlichen Tagung vorlegen zu können. Die Verfasser wollen ihn zu einem Muster für zukünftige Verträge machen, er soll tatsächlich in jedem Streitfall die schiedsgerichtliche Lösung vorsehen.

Die Lage in Marokko.

Aus Paris wird gemeldet: Die Lage gilt als überaus verunsichert; außer der Hauptstadt Paris befindet sich das ganze Land im Aufruhr.

Provinzial-Nachrichten.

Bereitschaft Friedensverhandlungen.

Schlachtd. 30. März. Seitens der Arbeitgeber im Rührer-Gewerbe wurden in einer am Dienstag vormittag abgehaltenen Sitzung die von den Rührer-Gewerkschaften gestellten Bedingungen abgelehnt, ebenso lehnten die Gewerkschaften in einer am Nachmittag abgehaltenen Sitzung sämtliche Vermittlungsvorschläge mit großer Majorität ab. Bei annähernd 600 Stimmen gab es nur rund 50 Stimmen, die für Aufnahme der Arbeit stimmten. Es ist somit ein Ende der Aussperrung noch nicht abzusehen.

p. Beesen a. C. 30. März. (Einen Raub) verübte Mittwoch vormittag der Juwelier J. Carius an dem Arbeiter G. Wajfeld. Er bearbeitete ihn an der Hofüre des neuen Armenshauses bemerken mit einem Knüttel, daß W. blutüberströmt zu Boden fiel. Als Grund zu dieser Tat ist die seit einiger Zeit zwischen beiden herrschende Feindschaft anzusehen, die dadurch erhöht wurde, daß C. nach Gemeindefesttag vom 27. d. Mts. das alte Armenhaus beziehen soll.

Gefährd. 29. März. (Schwarze Kolen) In Jandewitz wurden durch Kreisrat Dr. Banzer, an einem Tage vorher dort eingetroffenen galizischen Arbeiter die schwarzen Kolen feilgekauft. Der Erkrankte wurde sofort ins hiesige Krankenhaus geschafft und es sind alle Vorkehrungen getroffen.

Geht. 29. März. (Kupferdiebstahl) Heute nacht wurde aus einer plombierten Vase, die mit Kupferbarren der Gewerkschaft vom hiesigen Bahnhof aus in Richtung Sandersleben in einem Güterzuge befördert wurde, auf der Fahrt von hier nach Sandersleben eine große Anzahl Kupferbarren auf den Bahndamm geworfen. Da der Diebstahl durch einen Bahnwärter entdeckt wurde, konnte das gestohlene Gut noch zum größten Teile in Sicherheit gebracht werden, bevor die Diebe es fortjagten.

Misere. 29. März. (Fischer Mege.) Einen Menschenanlauf verursachte gestern nach der Ertüchtung eines Negers nach der Volkswache. Der Schwärze, der als Händler zum Markte am Abend war, belästigte das weibliche Publikum in so aufreizender Weise, daß er mißachtet verurteilt werden mußte. Als dies nichts fruchtete, sollte er zur Wache gebracht werden, wobei er sich derart widersetzte, daß mehrere Beamte ihre Kräfte mit dem rabiaten Menschen hatten. Er wurde in Haft genommen.

Misere. 29. März. (Zur Streikbewegung auf den Kalimerten) verläutet, daß erneute Verhandlungen, die die Streikenden bei der Direktion nachgesucht hatten, abermals fehlschlagen sind. Auf das Anerbieten der Direktion, ab Mai eine mäßige Lohnerhöhung vorzunehmen, sind die Streikenden nicht eingegangen. Mit 300 Stimmen Majorität wurde die Fortsetzung des Streiks beschlossen.

Unfall. 29. März. (Vom Auto überfahren) Gestern gegen Abend wurde der Fuhrwerksbesitzer Florian Vogel aus Willau, der mit seinem Gevärt die Straße entlang fuhr und dabei neben dem Wagen ging, in der Nähe unseres Dries von dem vorüberfahrenden Automobil eines Herrn aus Rühren erfaßt und überfahren. Schwerverletzt wurde er in seine Wohnung gebracht, wo er nach wenigen Stunden starb.

Misere. 29. März. (Guguanamen) Heute früh 8 Uhr fuhr auf der Mainstraße infolge des Nebels zwei Flüge der gewerkschaftlichen Bahn aufeinander. Vor dem einen Zug wurde die Maschine und mehrere Wagen aus den Schienen geschleudert.

Misere. 29. März. (Historischer Festzug) Anlässlich des hundertjährigen Bestehens des Bürgervereins in Miantenburg in Thür. wurde am Sonntag nachmittag ein prachtvoller historischer Festzug veranstaltet, der Laufende herbeigeführt hatte. Den Zug eröffneten fünf Ritter mit Wagen, dann kamen folgende Gruppen: Bürgerwehr, Spinnstube, Schwarzanze, Bauingenieur Mönch, Friedrich Kröbel, Jäger, Säger und Schmitzer.

Eilenburg, 29. März. (Streikvergeß) In der Nacht zum Sonnabend wurde der von auswärtig zugezogene Arbeiter Wiersch, der in einer dopptelten Fabrik beschäftigt ist, überfallen und lebensgefährlich durch Messerstiche verletzt, sein Kamerad mißhandelt. Jetzt sind 5 ausgesperrte Arbeiter als die Urheber des feigen Überfalls ermittelt.

Eilenburg, 29. März. (Zur Freisler Erpressungsgeschichte) Ist noch nachzutragen, daß der verhaftete Geisler Boigt aus Döben aus der Unterjuchung des Falles hat ergeben, daß Boigt im Auftrag eines gewissen Schröder den Erpresserbrief geschrieben und den an der Jaulenberg Straße niedergelegten Brief aufgenommen hat. Schröder hat ihm 100 Mark von der Seite als Belohnung zugesagt, darauf ist Boigt hineingefallen.

Geitingsfeld, 29. März. (Ungehörige Beute.) In der Nacht zum Dienstag wurde in dem Gasthof „Zum Norddeutschen Bund“ in Geitingsfeld ein Einbruchdiebstahl verübt. Der Diebstahl erbeutete eine Kassetten mit Geld und Wertpapieren im Wert von 700 Mark. Allem Anschein nach handelt es sich um eine mit den Verhältnissen des Lokals genau vertraute Person.

Jeau, 29. März. (Wegen raffiniertester Wechsel-fälschung) Ist hier ein Einbruch verübt worden; er war bereits infolge unregelmäßiger Dinge aus einer Korporation ausgeschlossen worden.

Reipitz, 30. März. (Die laubere Tochter einer lauberen Mutter.) Ein Kaufmann, der in d. Volksmarsdorf ein großes Wollwaren- und Gardinengeschäft betreibt, merkte schon seit längerer Zeit, daß ihm Waren entwendet wurden. Er rief deshalb die Hilfe der Kriminalpolizei an, und diese ermittelte den Dieb in einer dort beschäftigten 16 Jahre alten Verkäuferin, die seit Oktober 1910 für über 1000 Mark Waren entwendet hatte. Die gestohlenen Waren steckte die Verkäuferin ihrer in der Nähe wohnhaften Mutter zu, und diese betrieb damit einen schamlosen Handel, wobei sie die Waren zu Spottpreisen verkaufte. Sagen, die 50-80 Mark gekostet hatten, wurden für 6-12 Mark verkauft, so daß die Frau wegen der billigen Preise großen Zuspuch hatte. Natürlich wurde die Mutter wegen Hehleri zur Verantwortung gezogen.

(Neuzeit) i. S. 29. März. (Erstlagen) wurde der 14 Jahre alte Sohn des Fleischermeisters Grühner, als er Wiegelsfeld überreiten wollte und zu diesem Zweck den Gasmotor antrieb. Er wurde von der Underhürbel gegen den Kopf getroffen und bewußtlos zu Boden geschleudert. Er verstarb in der Nacht, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Der Getötete war der einzige Sohn seiner Eltern; er sollte nach seiner bevorstehenden Konfirmation in das väterliche Geschäft eintreten, um es später zu übernehmen.

Kunst und Wissenschaft.

Ein Protest gegen Karin Michaels.

Gegen die Verfasserin des vielbesprochenen Buches „Das gefährliche Alter“, Frau Karin Michaels, hat die bekannte Dresdener Schriftstellerin Therese Walmers-Fürm eine scharfe Protest in Form eines „Offenen Briefes“ geschrieben als Beleg für im Verlage Wilhelm Müller, Tegel, gegeben lassen. In dem Brief heißt es u. a.: „Bei allem guten Willen, bei aller Ruhe und sachlichen Beurteilung — ich konnte nichts finden, was Ihr Buch rechtfertigt. Denn die Frauen, die Sie uns in Ihrem Buch schildern, deren geistliche, in schmutziger Tiefe schlummernde Regungen und Leidenhaftigkeit Sie uns zu erschauern lassen und die Sie uns fälschlich als Märgnerinnen einer Sturm- und Drangperiode hinstellen wollen, sind nichts als abnorme, abstrakt wirkende, an Nymphomanie leidende Geschöpfe, die ihre Männer betrügen und das für selbstverständlich halten. Sympathische Frauen haben Sie uns als Opfer vorgeführt, die nicht erst dieses Alter zu erreichen brauchen, um an die Grenze zwischen Keuschheit und Wahnsinn zu gelangen. Wesen, die gar nicht mißfallen, die auszufinden sind bei richtiger Beurteilung der Frauenkreise, weil sie — ich muß hier mit Ihren eigenen Worten reden und Ihnen ausnahmsweise einmal recht geben — schon von Geburt an so verpfuscht sind, daß das „gefährliche Alter“ an ihnen nichts mehr verderben konnte. ... Sie sind eine Dämonin, Frau Karin Michaels. Ich kenne Ihr Vaterland, Ihre Nation zu wenig, um zu sagen, daß man bei Ihnen andere Begriffe hat. Wenn aber die Frauen Ihres Volkes durchsichtiger auf einer so niedrigen Stufe stehen hinsichtlich ihrer geistigen Bereifung und Moral, wie die Heldinnen Ihres Buches, die Sie uns in so grellen, verschwommenen und undefinierbaren Farben gemalt, wenn Sie den Typus der ganzen dänischen Frauenwelt darstellen, dann wäre Ihre Nation nur tief zu beklagen, und wir deutschen Frauen könnten mit Recht sagen, ohne fürchten müssen, für Ehrwürdigkeit gehalten zu werden: „Wir danken dir Gott, daß wir nicht sind wie die dänischen Frauen!“ Denn so ganz verrotten und verkottet, so ganz ohne Ausnahme verlogen, schlicht und verdorben, daß nichts mehr an uns Wahrheit, nichts mehr des Liebens wert sein sollte, sind wir denn doch nicht! Gott sei Dank nicht! Zwar laufen auch in unserer Herde viel räudige Schafe herum, gewiß, welche Nation hätte die nicht aufzuweisen, manche vielleicht mehr als sie acht. Aber es liegt gerade in uns deutschen Frauen noch ein gut Teil von jenem, ich möchte sagen unmodernem Wesen, das uns nicht ganz zu Papagen, zum Zerbröckel, zur frähen Marionette werden läßt.

Der Prospekt gilt nichts in seinem Vaterlande.

Dieses Wort ist anwendbar auf die Veranlassung des Welfenvereins „Dramatik“, der kürzlich in Heide Hebbels „Maria Magdalena“ gab. Der Verein „Dramatik“ ist im Besitz des künstlerischen Regierungspräsidenten; man hatte es also nicht mit gewöhnlichen Dilettanten zu tun. Trotzdem betrug die Bruttoeinnahme nur 26 Mark, der Verein hat also noch Kosten obenreih gehabt.

Als vor einigen Jahren noch dortigen Stadtkassier „Scherlof Holmes“ gegeben wurde, war das Haus dreimal ausverkauft, so daß nicht einmal die niedrigste Stenabel zur Erde fallen konnte. Auch ein Zeichen der Zeit.

Die Universität in Hamburg.

Die Frage einer Hamburgischen Universität wird in allerhöchster Zeit das Hamburgische Parlament, die Bürgerliche Versammlung, das von Edmund J. W. Semers geleitete Vorlesungsgremium mit am 14. Mai, dem Jubeltag des 100jährigen Bestehens der Firma G. J. H. Semers & Co., eröffnet werden, und es wird den Grundstein der Hamburgischen Universität bilden.

Die Beratungen wegen der finanziellen Basis sind ziemlich beendet; es ergaben ein so günstiges Resultat, daß die Begründung der Universität in Hamburg nur noch eine Frage der aller nächsten Zeit ist.

Chronik.

Die diesjährige Generalversammlung der Deutschen Schachvereins-Gesellschaft findet am 23. April im großen Saale der Charité-Krankenhausgesellschaft in Weimar statt. Den Vorsitz trägt Herr Generalintendant Professor Ernst v. Polssart über das Thema: „Der Sitz der Veranstaltung und die Aufgabe der Schachgesellschaft.“ Am Abend findet im Hofsaal in neuer Entfaltung eine Aufführung von „Die Geißel der Welt“ statt. Nach der Aufführung ist geistliches Zusammenkommen der Mitglieder und Festgäste im Saale des „Erbspringen“ in Aussicht genommen.

Die Sanna-Auktion. Die Fortsetzung der Versteigerung der Sammlung Sanna bei Leppe in Berlin brachte Porzellan in ungeheurer Anzahl, namentlich Alt-Prisen war durch schöne Stücke vertreten. Allgemeine Bewunderung erregte ein Kaffeecorice, das auf einem Fonds wunderbar gemalte italienische Landschaften zeigte. Es brachte 5000 Mark. Drei Dosen mit Materialien nach Watteau und D. Teniers (Bauernmessen) sowie eine Tasse mit Gipsreliefmaler „Mädchen mit Amoretten“ kamen auf 5720 Mark. Ein besonders interessantes Stück lautet das Auktionsgegenstand in Hamburg; eine alte Ludwigsburger Figur von Pierre Francois Bejeune „Der Waldhornbläser“, für 6300 Mark. Zwei Höcker Gruppen „Die geübte Schlägerin“ und „Weißbier Genus auf einem Festbank“ erzielten 6800 Mark. Von Wöbeln erwarb das Museum Wang für 5100 Mark einen sehr schön geführten Plagen Innenschranks für 1200 Mark. Ein Schränkchen mit schönem Messing- und Schloßantiquitäten aus der Werkstatt des Ch. A. Boule brachte 6100 Mark. Von den vier vorhandenen Wandteppichen erzielte eine Brüsseler Verdrie 5300 Mark. Ein Gobelinsfragment (Brüssel) ging für 4100 Mark fort. Zwei Zinnandaber (Bergtappen) mit Inschrift aus dem Jahre 1665 erzielten 6500 Mark, ein italienischer Buchschloß aus vergoldetem, getriebener Kupfer 3000 Mark, ein Aquamantille (15. Jahrhundert) 3200 Mark, eine romantische Bronzefigur (12.-13. Jahrhundert) mit biblischen Szenen 2900 Mark.

Auf der Suche nach einer seltenen Antilopenart. In diesen Tagen bricht von England eine Jagdexpedition auf, die in das innere Afrika vordringen wird, mit dem ausgesprochenen Zweck, einige Exemplare einer erst kürzlich entdeckten neuen Antilopenart zu erlegen oder zu fangen. Des weiteren hofft man auch Exemplare des seltenen roten Koboldhais und des Situatunga, einer anderen sehr seltenen Antilopenart, zu erlangen. Die Teilnehmer der Expedition sind der bekannte irische Wildmann Carl Kingson, Captain H. W. Wetherby und Mr. J. Hughes, der bereits zehn Jahre lang in Mittelafrika und im nördlichen Sambegebirge gelebt hat.

Letztum Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel, Eugen Reinmann; für Ausland und Beste Nachrichten: Karl Weitzer; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Feuchtwanger; für den Interaktiven: Albert Barck; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfasst 12 Seiten.

Zu teuer bezahlt werden von der Hausfrau die sogenannten bereinigten Schupfenpulver für die nach 25 Pf. und gar noch viel mehr fordert. Manche teuren Weiden sind aber in manchen Geschäften gerne vorgefunden, weil daran sehr viel mehr verdient wird, als an altbekannteren solchen Waren. Daher sollte keine Hausfrau für ein unbekanntes Schupfenpulver mehr ausgeben, wenn sie überzeugt ist, daß sie den jahrelang benutzten Lubin's Waldschupfen mit 15 Pf. angemessen bezahlt.

Reinicke & Andag,

Möbelfabrik,

Werkstätten für Raumkunst und Innendekoration,

Gr. Klausstrasse 40

Halle a. S.,

unmittelbare Nähe der Marktkirche,

Ständige Ausstellung

80 komplette Musterzimmer

aparter Wohnräume

4 grosse Möbelsäle

Mit Vorschlägen und Entwürfen stehen gern zu Diensten.

Sie empfehlen
als besonders
hochfein meine

Tee-Butter

nur
geformt,
„Markt“

A. H. K.

1/2 Pfund-
Stück 68 5/10 Rabatt

erner empfehle noch
Molkerei-Butter 1/2 Pfd. 60 und 65 Pfd. 5/10 Rabatt.
Kaufes Schmalz feinste unbedroffene Qualität, kein 56 Pfd. mit
Cocos-Öl 1 Pfd. 60 Pfd. 5/10 Rabatt.
Pa. deutschen Speck 1 Pfd. 60 Pfd. 5/10 Rabatt

Jede Hausfrau

erhält diese Waare bei Einkauf von 1/2 Pfund
Molkerei-Butter ohne weiteres, damit Sie die
Qualität kennen lernen

zur Probe gratis

für 10 Pfd. von Kaufes Tafel-
Kaffee-Butter-Gras-Margarin
— Wer probiert lobt! —

Albert Knäusel.

Zuckerkrank

erhalten noch Hilfe, wo die Kunst
einer ärztlichen Autoritäten ver-
fugte, durch

Ludwig Bauer's
Spezial-Institut für Diabetiker

Koetschenbroda-Dresden.

Eröffnung montags 8-12 Uhr.
Das ganze Jahr geöffnet. Prof.
tisch bewährte neue Diabetes-Therapie
„Bauer“, welche bewirkt deren
Krankheits sind weit in Kur.
Über 5500 Patienten behandelt.
Die in problematischen Fällen.
Kuren fallen weg. 15208

Schönheit
schnell u. sicher
GUTHMANN'S
echte
Cosmos
Seite
Placate an den Verkaufsstellen

Zu haben in allen chemiegeschäften

Seit Jahren
able höchste Preise f. getr. Damen- u.

Herrenkleider
— ganze Reichhaltigkeit —

Schönheit, Unterwäsche, Handschuhe u.
Schleier, Blusen, Kleider, Hüte,
Korsetts, Strümpfe, Wäsche, etc.
aus den besten Stoffen, auch
aus den besten Stoffen, auch
aus den besten Stoffen, auch

Renner,
Schleierhof Nr. 1.

Hygienische u. sanitäre
Artikel.
Katalog gratis. Versandhaus
Phönix, Charlottenburg 4.

Spezialität:
Komplette
Küchen-Einrichtungen.

Zum Umzug

Anfertigung
email. Tür- und
Strassenschilder.

Grosses Lager:

- Blumenkästen
- Gardinenstangen
- Vitrageinstangen
- Rosetten
- Briefkästen
- Wandbilder
- Spiegel
- Reibmaschinen
- Eierschränke
- Gaskocher
- Petroleumkocher
- Spirituskocher
- Plättbretter
- Wäscheleinen
- Waschtische
- Garten-Möbel
- Vogel-Käfige
- Wringmaschinen.



Grosse Auswahl:

- Stufenleitern
- Waschbretter
- Wäschemangeln
- Paneele u. Konsole
- Wichskästen
- Putzkommoden
- Wachstuche
- Badewannen
- Bolzenplatten
- Glühstoffplatten
- Gasplatten
- Spiritusplatten
- Messer u. Gabeln
- Kaffeemöhlen
- Handkörbe
- Marktaschen
- Lampen
- Waschmaschinen

Grosse Posten
emailierte Geschirre
mit kleinen Glasurfehlern
fast zur Hälfte der regulären Preise.

Ausstellung von ca. 150 Küchengarnituren,
22 Teile und Rahmen
von 9.50 Mk. an

Reichhaltige Auswahl
in Hochzeits- und Gelegenheits-
Geschenken.

Burghardt & Becher, Leipzigerstr. 10.

Mitglied des Rabatt-Spar-Ver.

Yohimbin Tabletten

20 Stk. 100 Tab.
A. 4. 2. 3.
Hervorragend bei vorzeitiger
Hervenschwäche.
Halle: Löwen-Apoth., am Markt,
Leipzig, Engel-Apothek.

Gartenbesitzer!

Zämt. gärtnerischen Arbeiten
führt fachgemäß und billig aus
E. Klingner, Landhofsgeräthverh.
Br. no. 10. 1. 2.



Verkäufe.

Feurich-Flügel u. Pianinos

Alleinverteilung
B. Döll,
Gr. Ulrichstr. 33/34. Tel. 635.

Kaufgesuche.

Gebr. Rollwagen,
guterhalten, 30-50 Jtr. Trag-
fähigkeit, für Einspänner sofort zu
kaufen gesucht. Angeb. m. Preis
unt. B. H. 645 an Rudolf
Mosse, Halle.

Pferde

zu kaufen gesucht. Pferd unter
B. H. 645 an Rudolf Mosse,
Halle.

Vermischtes.

Reelles Heiratsgesuch.
Ehlicher Geschäftsm. a. d. Lande,
Grundbesitzbesitzer, 32 J. alt,
sucht die Bekanntschaft einer Dame
od. kinder. Wwe. m. a. Char. 25-30
J. alt, zwecks bald. Ver. (im Ver-
ein). Off. mit Photographie
erbitte bis 7. April unter Offizier
K. Sch. 100 Heureka postlagernd
Wippra a. S. 2. 3. Vermittler
keine Gebühren.

Santinden

Befallen sind, so daß Sie, durch
den übermäßigen Reiz gereizigt,
Arme und Beine mit der Nagel
bearbeiten müssen und keinen
Schlaf finden, verschaff Ihnen
Dr. Koch's Nihilöl
sofort Erleichterung. Topf a. M. 2.3.
zu haben in den Apotheken.
Gauze Depot: Otsch-Waisthale.

Volks-Kaffee-Hallen

- des Vereins für Volkswohlf.
Halle 1. am Leipziger Turm.
Königstr. 1.
II. Alte Promenade (Reits-
bahn).
III. Moritzwinger.
IV. Salzgrabenstr. 2 (Sehlfeld).
V. Vor dem Steinthor
(Schulhof).
Alle sind geöffnet von früh
6 Uhr bis abends 8 Uhr.
Es wird verabreicht:
Kaffee
Milch
Pflaumenbrühe
Eislerwässer
Limnade
Brandy
an 5 Pfd.
per Becher,
Stange oder
Glas.

in Halle 1 u. IV auch Suppen zu
10 und 5 Pfd., sowie in den Wo-
chen 10 bis 12 Uhr abends
von 6 Uhr an Kartoffeln und
mor. Heinge a. Port. zu 18 Pfd.
Marken zu 5 Pfd., welche sich
bestehen zu Gefallen u. Unter-
stützungen eignen u. in den fünf
Hallen verwendet werden können,
sind in denselben, sowie bei Herrn
Kaufmann G. Reitz, Leipziger
Krause und bei Herrn H. Wöl-
blin, Mittelstraße 5, 1. zu haben.
Bestellen ist auch die Geschäfts-
leitung nach Kaffeeverwaltung
Abtragen.

Anmeldungen auf am 4. April zur Zeichnung kommende

4% mündelsichere

Schöneberger Stadtanleihe

zu 100,60% nehme ich spesenfrei entgegen.

G. H. Fischer, Bankgeschäft, Halle a. S.,
Königstr. 2.

Extra-Offerte!
**Prima lebende Spiegel-
und Schuppenkarpfen**
1-1 1/4 Pfund pro Stück
Mark 0,80 pro Pfund
so lange der Vorrat reicht.
Friedrich Kraemer,
Fluss- u. Seefisch-Handlung,
Halle a. S., Fischerplan 3, Fernspr. 205.

Schreibarbeiten jeder Art,
wissenschaftl. u. geschäftl. Hand u. Maschine, Beschriftungen
Handschreit, Stenographie u. a. Schrift
Hallsche Schreibstube.
Gemeinschaft, Unternehmen, Beschäftigung Stellenloser, Hilfs-
kräfte für Schreib-, Kontor-, Bureauarbeit auf Stunden und Tage
auch ins Haus und nach auswärtig. (4750)
Karlstraße 10. Fernsprecher 3794.

Bitte lesen!

Beim Einkauf von

Henkel's Bleich-Soda

acht man genau auf unterstehende Packung und
weisse Nachahmungen, da meistens minderwertig,
energisch zurück!

**Henkel's
Bleich-Soda**
Spezialbedeutend Seife, macht die Wäsche
blühend weiß. Übertrifft bei allen Rei-
nigungsmitteln die Soda durch raschere
u. gründlichere Wirkung, macht nament-
lich Weißwachen sehr klar u. polystehen
sehr weich. Gestirp Hände u. Wäsche nicht
an. Röh sich in Wasser sehr rasch, sollte
beständig in feiner Handhabung stehen.

Deutscher Käuferbund, Ortsgruppe Halle.

Kauft schon jetzt das neue Osterkleid,
den neuen Osteranzug,
den Osterhasen!
Warum?
Ihr habt mehr Auswahl,
Ihr werdet besser bedient,
Ihr tut dem Kaufmann und seinen
Angestellten etwas Gutes.

Brennholz-Verkauf

des Arbeitskreises der G. Stadt-
milien, Weinplan 5,
Telephon 2007, von 12-2 geöffnet.
1 Kub 45 Pfd., 10 Kub 45 Pfd.,
30 Kub 1150 Pfd. frei ins Haus.
Nur gutes Riesenholz.

